

Geographische Arbeit in Schleswig-Holstein in den Jahren 1932 und 1933.

Von HERMANN WENZEL.

Auf allen Wissensgebieten hat die Erforschung der Provinz Schleswig-Holstein in den letzten Jahren lebhaft Fortschritte gemacht. Lebendiges Heimatgefühl findet seit langem nicht nur in der Schilderung ihrer Schönheiten seinen Ausdruck, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschungsarbeit, an der alle Kreise der Bevölkerung tätig mitwirken. Das Interesse der geographisch Arbeitenden schließt sich immer mehr auf ein Hauptziel zusammen, nämlich die Veränderungen zu erkennen, die die Landschaft im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat. Unsere Küsten, unsere Wälder und Heiden, Moore und Feldfluren, Dörfer und Städte unterliegen ja dauernder Formveränderung unter der Wirkung der Naturkräfte wie vor allem durch die Tätigkeit des Menschen. Wenn erst einmal vollständige und zuverlässige Kartenbilder unserer Landschaften nach ihrem Aussehen in früheren Jahrhunderten vorliegen, werden wir auch zu einem ganz anderen Verständnis des heutigen Landschaftsbildes gelangen. Wer sich einmal in unsere Heimat vertieft und Landschaften in unerschlossenen Neuländern damit verglichen hat, dem kommt es zu vollem Bewußtsein, welches gewaltige Vermögen von geistiger und körperlicher Arbeit in unserer Landschaft steckt und wie wir von der Leistung vorangegangener Generationen, bis in die Anfänge geschichtlicher Zeit, Gewinn haben. Für diese Arbeitsrichtung ist das Werk Friedrich MAGERS: Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaft des Herzogtums Schleswig in historischer Zeit, Bd. I, Breslau 1930, vorbildlich geworden. Schon in dem Buch über den Abbruch der Insel Sylt ist die Vereinigung historischer und naturwissenschaftlicher Forschungsweise glücklich durchgeführt. (Fr. MAGER: Der Abbruch der Insel Sylt durch die Nordsee. Schriften d. baltischen Kommission zu Kiel, Bd. VI, Breslau 1927.) Die Arbeit der letzten Jahre hat vor allem darin bestanden, durch Einzelarbeit in allen Teilen der Provinz weitere Bausteine zu dem Bild der Entwicklungsgeschichte Schleswig-Holsteins herbeizuschaffen. Im Hinblick auf dies große Ziel erhält auch die kleinste lokale Forschertätigkeit ihren höheren Wert.

Ohne auf Vollständigkeit Wert zu legen, soll hier über die geographische Arbeit berichtet werden; ausgeschlossen sind die Nachbargebiete der Geologie und Morphologie (Geländeformenlehre), die einer besonderen Besprechung vorbehalten sind. Auch die Klimakunde, Biologie, Volks-, Rassenkunde und Vorgeschichte sind nicht berücksichtigt, obwohl die Mittelstellung der Geographie sie in engste Berührung mit den benachbarten Fächern bringt. Denn der Kern der Geographie ist die Betrachtung von Landschafts- und Länderräumen nach ihrem heutigen Zustand und ihrer Entwicklungsgeschichte.

Unter den wissenschaftlichen Gesellschaften und Instituten der Provinz verdient die Geographische Gesellschaft in Lübeck an erster Stelle genannt zu werden, wenn auch zurzeit von dort keine Arbeiten in der genannten Richtung vorliegen. Ohne den Rückhalt einer

ortsansässigen Universität hat sie unter tatkräftigen Leitern (jetzt Emil HINRICHS) eine umfangreiche Tätigkeit in Veröffentlichungen und Vorträgen veranstaltet, der man hohe Anerkennung zollen muß. Einen Abriß der Arbeit der Gesellschaft gab OHNESORGE 1932 zur Feier des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft (Mitteil. d. Geogr. Ges. u. des naturhist. Museums Lübeck, 2. R., H. 36, Lübeck 1932).

Wissenschaftliche Arbeit bleibt ohne Widerhall, wenn nicht Gefühl und Verstand für die besonderen Werte und Schönheiten der Heimat empfänglich gemacht werden. Deshalb seien hier wenigstens einige Werke genannt, die sich in dieser Richtung ein Verdienst erworben haben.

K. AHLBORN und F. GOEBEL: Das Syltbuch, Kampen 1933.

E. HINRICHS: Wanderung durch Holstein. Wege zur Heimat. Lübeck 1933.

Th. MÖLLER: Gassen der Heimat. Alt- und Kleinstadtbilder aus Schleswig-Holstein. Neumünster 1933.

Th. MÖLLER: Die Welt der Halligen. 2. Aufl. Neumünster 1931.

Heimatvereine und private Forscher haben in den vergangenen Jahren umfangreiche Forschungsarbeit in den verschiedenen Landesteilen geleistet. Angesichts der Landgewinnungsarbeiten sind die Fragen der Entwicklungsgeschichte der Westküste wieder sehr im Fluß. Es sind drei eng verbundene Fragenkreise, nämlich die biologisch-geologischen der Watt- und Marschenbildung (vergl. die Arbeiten von WOHLBERG, KOLUMBE, DELFF), der Verlauf der Besiedlungs- und Eindeichungsvorgänge und der Zerstörungen (vergl. SCHÜTTE) und die Frage der Küstensenkung (vergl. BUSCH, MUSS, PETERS). Grundlegend ist das Buch von W. HINRICHS: Nordsee, Deiche, Küstenschutz und Landgewinnung (Husum 1931), in dem ein Fachmann seine Erfahrungen niedergelegt hat. Mit den in Gang befindlichen Arbeiten befassen sich BUSCH, WEINOLDT und SCHOW.

A. BUSCH: Der Einfluß der Eiderabdämmung auf Flutstauungen. Heimat 1932.

A. BUSCH: Schleusen und Deichreste. Heimat 1933, 215.

Eine Zusammenfassung seiner bisherigen Arbeiten wird A. Busch voraussichtlich im Herbst 1934 geben.

Ch. DELFF: Woher stammt der neu auflandende Boden im Wattenmeere? Jahrb. Nordfries. Verein f. Heimatkunde. Husum 1933.

E. KOLUMBE: Wattbesiedlung durch verschiedene Pflanzenarten. Heimat 1932, 212.

Derselbe: Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklungs-Geschichte des Königshafens bei List auf Sylt. Wissenschaftl. Meeresuntersuchung. Abt. Kiel, Bd. XXI, 1932.

Derselbe: Die Landgewinnung an der Küste der Nordsee auf biologischer Grundlage. Der Biologe 2, 1933.

Derselbe: Spatinapflanzungen bei Husum. Heimat 1933, 273.

R. MUSS: Hat Rungholt existiert? Jahrb. Nordfr. Verein f. Heimatkunde 1932.

Derselbe: Kulturland unter den Halligen. Ebenda 1933.

L. C. PETERS: Wahrnehmungen auf dem Watt bei Hooge im Sommer 1932. Ebenda 1932.

Derselbe: Neues vom schwindenden Rungholt. Heimat 1932, 212.

H. SCHÜTTE: Die Wurtten als Urkunden der Küstengeschichte. Natur und Museum 1933, Heft 6 u. 7.

WEINOLDT und SCHOW: Die Eiderabdämmung. Ein Rückblick und Ausblick. Der Schleswigholsteiner 1933, 256 ff.

E. WOHLBERG: Ruinen im Wattenmeer. Natur und Museum, Bd. 62.

Derselbe: Über die tatsächliche Leistung von *Salicornia herbacea* L. im Haushalt der Watten. Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen. Abt. Helgoland XIX. Bd., No. 3.

Derselbe: Das Andelpolster und die Entstehung einer charakteristischen Abrasionsform im Wattenmeer. Ebenda No. 4.

Dringend notwendig sind weitere Arbeiten zum Hausbau der Provinz, die das Bild im einzelnen weiter aufhellen. Vorbildlich hat das SÄFTEL in seiner Arbeit über den Hauberg getan. Häuser sind ein so wesentliches Element der Landschaft, das neben dem Volkskundler auch der Geograph sie nicht vernachlässigen darf.

R. FRAHM: Die Entwicklung des Angler Bauernhauses. Jahrb. d. Angler Heimatvereins, 4. Jg. 1933.

J. SÄFTEL: Haubarg und Barghaus, die friesischen Großhäuser a. d. schleswig-holst. Westküste. Heide 1930.

Derselbe: Beiträge zum friesischen Einfluß in Dithmarschen. Dithmarschen, Blätter für Heimatpflege und Heimatkultur. 1932, 125.

J. U. VOLKERS: Nachtrag zur Geschichte des fries. Hausbaues. Niederdeutsche Zeitschr. f. Volkskunde. Jg. 9. Heft 3/4. Bremen 1931.

W. WICKOP: Vom Eiderstedter Haubarg und seiner Herkunft. Niedersachsen. Jg. 38. 1933, 449.

Wertvolle Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Landschaft bilden die zahlreichen kleinen Aufsätze, die sich mit einzelnen Städten, Dörfern, Höfen und Feldfluren befassen. Gerade hier bleibt dem ansässigen Forscher noch ein großes Tätigkeitsgebiet, wenn er seine eingehende Ortskenntnis mit Archivistudien verbindet. Das Aussehen der Gemarkungen und des Dorfplanes vor der Verkoppelungszeit, die Verteilung von Feld und Wald damals und in früheren Jahrhunderten müssen im Zusammenhang mit den jeweiligen Wirtschafts- und Kulturverhältnissen untersucht werden. Aber auch die kleinen Städte der Provinz sind es wert, in ihren eigenartigen Zügen untersucht und beschrieben zu werden. Wieviel dabei noch herauszuholen ist, soll weiter unten gezeigt werden.

H. BERNHÖFT: Das älteste Ratzeburger Stadtbild. Lauenburgische Heimat. 1933, Heft 2.

M. FUHRMANN: Lübeck. Versuch einer stadtgeographischen Darstellung. Beiheft 4 d. Geogr. Wochenschrift. Breslau 1933.

KLANDER: Die Husbyharde in ältester Zeit. Jahrb. d. Angler Heimatvereins. 3. Jg. Kappeln 1932.

F. KOCH: Die mittelalterliche Kolonisation auf der Insel Fehmarn. Der Schleswigholsteiner. Jg. 13. 1932, S. 307, 347.

C. T. KUPHAL: Flurnamen der Feldmark von Neustadt. Heimat 1932, 200.

C. MATTHIESEN: Die Siedlungsperioden des Dorfes Labenz. Heimat 1933, 106.

G. SCHRECKE: Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein u. Lauenburg. Teil 1. Zeitschr. d. Ges. f. Schleswigholsteinische Geschichte. Bd. 61, 1933.

J. THOMSEN: Kurze Geschichte des Rittersitzes Sattrupholm. Jahrb. d. Angler Heimatvereins. Jg. 4. Kappeln 1933.

C. THON: Altwellingdorf in seinen Flurnamen. Heimat 1932, 239.

Im Gegensatz zur Arbeit der Heimatvereine und Gesellschaften tritt die Wirkung auf breite Öffentlichkeit bei den Geographischen Instituten der Universitäten und Akademien hinter der wissenschaftlichen Forschung und der Ausbildung der zukünftigen Lehrer zurück. Das wird häufig verkannt. Universitäten und Akademien haben aber die vornehmste Aufgabe, den Nachwuchs an Lehrern und Forschern mit neuzeitlichen und wissenschaftlichen geographischen Kenntnissen auszurüsten. Sache der pädagogischen Ausbildung ist es dann, sie zu befähigen, diese Kenntnisse in geeigneter Form an die Schüler und die Öffentlichkeit weiterzugeben. Zahlreiche jüngere Geographen sind in diesem Sinne in der Provinz tätig, und das Geographische Institut der Universität Kiel kann stolz sein, zu seinen Schülern Männer wie HINRICHS, NAGEL, EGGERS rechnen zu dürfen, die sich durch ihre geographische Arbeit bereits einen Namen gemacht haben.

Grundlage der Ausbildung ist die Heimatkunde. Hier allein ist die Gelegenheit geboten, nicht nur aus Büchern, sondern in der Natur lebendige geographische Anschauung und Arbeitsmethoden zu erwerben. Der schleswig-holsteinische Student lernt seine Heimat mit tieferem Verständnis kennen, und der Mittel- und Süddeutsche sieht zum erstenmal die Schönheiten ihrer Natur, die nicht so augenfällig sind wie am Rhein oder in den Alpen. Jahr für Jahr bestätigt sich uns der gewaltige Eindruck, den die Arbeit der Nordsee an den Halligen oder auf Sylt auf jeden Binnenländer macht. Immer wieder das gleiche Staunen über die Vielseitigkeit der Provinz, wenn sie die Höfe Dithmarschens oder Ostholsteins, das so verschiedene Landschaftsbild Angelns, Fehmarns oder die Niederungen der Eider und Treene zum erstenmal kennen lernen. Mehr als zweihundert junge Leute, die später als Lehrer in ganz Deutschland wirken, werden Jahr für Jahr gründlich mit der Provinz vertraut gemacht. Die meisten von ihnen lernen da zum erstenmal die Nordmark mit ihren Fragen und Sorgen kennen.

In der gleichen Weise arbeitet das Geographische Institut der Universität Hamburg (Leiter: Prof. Dr. PASSARGE). Auf den Lehrausflügen werden die Anregungen zu den wissenschaftlichen Arbeiten gewonnen, von denen die beiden letzten Jahre eine ganze Reihe gebracht haben. Da sie sich großenteils mit der Oberflächengestaltung befassen, seien sie hier nur genannt. (Dissertationen Hamburg.)

K. H. HARDEN: Der Möllner und Beelitzer Sander. 1932.

H. TAUBE: Zur Frage einer sprunghaften „morphologischen Grenze“ im nordwestdeutschen Flachlande. 1933.

W. WITTE: Das Problem der geographischen Klimadarstellung erläutert am Wetter von Hamburg im Jahre 1930/31. 1932.

Fertig, aber noch nicht erschienen sind:

FOCK: Landschaftskunde des Gebietes zwischen Schwartau und der Ostsee.

PFEFFERLE: Die mit Talsand erfüllten Täler der Hamburger Gegend.

LAAGE: Zoologische Landschaftskunde, erläutert an den Vögeln Holsteins.

HAARNAGEL: Das Elbufer südlich von Glückstadt.

Dr. PLETT: Kartographie von Holstein.

Um die Mitarbeit der Studenten lebendiger zu gestalten, ist es seit Jahren am Geographischen Institut der Universität Kiel (Leiter: Prof. Dr. O. SCHMIEDER) Sitte, die Studierenden zu selbständiger Forschung und Darstellung einzelner Landschaften der Provinz anzuhalten. Die meisten Arbeiten sind ungedruckt, und deshalb soll hier über sie ausführlicher berichtet werden. Zum Teil sind es wertvolle Zusammenfassungen unseres derzeitigen Kenntnisstandes; einige dieser Arbeiten enthalten aber selbständige Ergebnisse, die über bisher Bekanntes hinausführen.

Über die Großstädte der Provinz als landschaftliche Erscheinung lagen schon eine Reihe Arbeiten vor. Aber fast noch reizvoller ist es, die kleinen Städte zu betrachten, ihre heutige Erscheinungsform als Ergebnis ihrer Lagebeziehungen und ihrer Entwicklungsgeschichte zu beleuchten. So hat J. SCHNEIDER in ihrer „Stadtgeographie von Schleswig“ (Schriften des Geogr. Institutes d. Univ. Kiel, im Erscheinen) das Stadtbild eingehend untersucht. Die Zusammensetzung aus verschiedenen Siedlungskernen macht den Straßenverlauf mit den vielen Straßenknoten verständlich. Das bunte Bild der Haustypen wird erst aus der Entwicklungsgeschichte der Stadt und dem zeitlichen Wechsel ihrer Funktionen klar. Zuerst war Schleswig Handelsstadt, um zur Landstadt herabzusinken. Dann wurde es Residenz, womit der Schwerpunkt zum Schloß Gottorf verlegt wurde. 1864 wurde es preußisches Verwaltungszentrum, und nun beginnen die einzelnen Kerne zusammenzuwachsen, ohne ihr eigentümliches Aussehen zu verlieren. Unter den Karten ist eine bemerkenswert, die sämtliche Häuser der Stadt nach Stiltypen, Stockwerkzahl, Straßenlage und dergl. darstellt.

Die Frage, warum die Städte überhaupt an ihrer jetzigen Stelle bestehen, drängt sich auf bei der Betrachtung Neumünsters durch E. RAUPACH und der Marschstädte Krempe und Glückstadt durch E. WASMUND (Beides ungedr. Arbeiten im Geographischen Institut Kiel). Gewiß hat Neumünster eine zentrale verkehrsgeographische Lage, die dem Ort seit Jahrhunderten eine gewisse Verkehrsbedeutung gesichert hat; das Zeitalter der Landstraßen und Eisenbahnen hat diese Lage noch kräftig unterstrichen. Aber die Zentrallage kommt dem ganzen Raum um Neumünster zu. Daß der Ort von einem beliebigen Dorfe zum Flecken wurde, verdankt er Vizelin, der Kirche und Kloster errichtete und ihn damit unter

den anderen Orten hervorhob. Seitdem wohnten in Neumünster neben Bauern stets Handwerker und Fuhrhalter, die nach allen Richtungen der Provinz Waren beförderten. Den zweiten Sprung vom Flecken zur Stadt verdankt Neumünster der Initiative der altansässigen Tuchmacher, die in der entscheidenden Zeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Schritt von der Manufaktur zur Fabrik wagten und damit den Charakter als Industriestadt festlegten. Neumünsters Stadtbild ist daher relativ jung und unausgeglichen in der Mischung von Fabrikanlagen und Gärten, Etagenhäusern und alten Bürgerhäusern, ein Zeichen stürmischer und noch nicht abgeschlossener Entwicklung, die auch auf die umliegenden Dörfer umgestaltend eingewirkt hat.

Glückstadt und Krempe trafen die gleiche Landschaft zur Zeit ihrer Gründung an, nämlich eine Wildnis von unbedeichtem Vorland. Aber die Ortslage ist verschieden; Krempe liegt zentral in der Marsch an einem früher schiffbaren Fluß, Glückstadt in einer ungünstigen gefährlichen Randlage. Bis zum 17. Jahrhundert wirkte sich die Lage Krempes zu seinen Gunsten aus. Es wuchs von selbst zur Markt- und Festungsstadt der Marsch, nur auf Grund seines reichen Hinterlandes. Sein regelmäßiger Grundriß ist einfach durch die natürliche Beschaffenheit des Baugrundes, den Uferwall der Kremper Au bedingt. Glückstadt ist eine künstliche Schöpfung, ohne natürlichen Zwang entstanden. Nur durch die tatkräftige Unterstützung der Landesherren gedieh es überhaupt. Jeder weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Veränderung stand es ohne Beharrungskräfte gegenüber; aus der zeitweilig gefährlichen Konkurrentin Hamburgs wurde ein lokaler Handelsplatz, im 18. Jahrhundert eine Beamtenstadt und Fischereihafen. In jüngster Zeit hatte es von 1880—1919 eine lebhaftige Industrie und Heringsfischerei. Nach deren Erliegen suchte es, zur Zentrale des Marschgemüsebaues zu werden. Sein Grundriß ist ganz künstlich, am grünen Tisch aus rein militärischen Erwägungen entworfen. Aber dank seiner Privilegien hat es Krempe erdrückt und zu einer stillen Rentnerstadt gemacht. Glückstadt birgt trotz seiner Kleinheit eine stattliche Reihe Zeugen seiner vielen Funktionen im Laufe der Zeit: die Reste des Festungswalles und des Hafens, die Soldatenhäuser, die Adelsvillen und Verwaltungsgebäude und als Zeichen seiner jüngsten Vergangenheit die ruhenden Fabrikanlagen.

E. NEUFELDT (Ungedruckte Arbeit im Kieler Geogr. Institut) vergleicht die Städte Esbjerg und Ripen. Ripen diente den Friesen bereits in vorchristlicher Zeit als Hafen und Einfallstor nach Nordschleswig und Jütland und war jahrhundertlang unbestritten der größte Hafenort der Westküste. Daß es Bischofssitz wurde, unterstreicht noch seine Bedeutung. Aber mit dem Anwachsen der Schiffsgröße hat es seine Funktion verloren — die Ripener Au ist kaum noch mit Kähnen befahrbar — und an das neugegründete Esbjerg abgeben müssen, das 1868 aus nur zwei Bauernhöfen bestand. Während Ripen noch unter die Einwohnerzahl seiner Blütezeit im Mittelalter sank, ein ganzer Stadtteil sogar aufgegeben und zu Gärten gemacht wurde, wächst Esbjerg ununterbrochen. Kein größerer Gegensatz ist denkbar als die malerischen, winkligen Gäbchen Ripens, das langsam im Laufe der Jahrhunderte wuchs, und die schach-

brettartig angelegten Straßen Esbjergs, besetzt mit Spekulationsbauten. Die Beziehungen beider Städte zu Schleswig waren und sind so eng, daß sie in diesem Rahmen mitbehandelt werden dürfen.

Eine Anzahl Arbeiten befaßt sich mit der Gestaltung charakteristischer ländlicher Gebiete in verschiedenen Teilen Schleswig-Holsteins. H. WIEGHORST (Rekonstruktion der Naturlandschaft um Lübeck. Ungedruckte Arbeit im Geogr. Institut Kiel, wie alle folgenden Arbeiten) bringt nur einen Ausschnitt aus dem umfangreichen Fragenkreis. Er sucht an Hand alter Karten, Flurnamen und Urkunden den Umfang und Zustand der Wälder der Umgebung Lübecks zur Zeit und nach der deutschen Kolonisation darzustellen, also eine der wichtigsten Tatsachen, um Gang und Bedeutung der deutschen Kolonisationsarbeit zu erklären. F. BECKMANN untersucht das Dorf Fockbeck bei Rendsburg. Es ist ein rein niedersächsisches Haufendorf, dessen Gemarkung an den Sandern, Altmoränen und Mooren des Mittellückens Anteil hat. Ursprünglich hatte es eine feste Anzahl ungeteilter Hufen; mit der Entstehung des Kätnerstandes und der Teilung des Hufenbesitzes ändern sich die Besitzverhältnisse und damit die ursprüngliche Fluraufteilung. Das Eindringen der Koppelwirtschaft führt im 16. Jahrhundert zur Bildung von Dorfkoppeln in Feldgemeinschaft. Bisheriges dauerndes Weideland wird urbar gemacht, doch waren Moor und Heide zu Ende des 18. Jahrhunderts noch sehr ausgedehnt. Bei weiterem Zuzug von Kätnern werden Ansiedlungen am Rand des Dorfes im Ödland angelegt. Tiefgreifende Veränderungen brachten die Kolonisationsunternehmungen der dänischen Krone und die Verkoppelung 1811/13. Damit verschwinden die Ödländereien, und das heutige Landschaftsbild wird hergestellt. Die Koppelwirtschaft des einzelnen setzt sich durch. Von 1850 ab nimmt Fockbeck als Vorstadt Rendsburgs eine gesonderte Entwicklung. Der alte Bauernbesitz wird zerschlagen, die frühere Dorfform verwischt.

H. BRAND behandelt die Übertragung altdeutscher Siedlungsformen in das ostholsteinische Kolonisationsgebiet im Rahmen der ländlichen Siedlungen des oldenburgischen Landesteiles Lübeck. Seine Untersuchung bringt neue Aufschlüsse über die Besiedlung in der Kolonisationszeit, über die Herkunft der Siedler und das Verhältnis zur vorangehenden slawischen Besiedlung. Das Überraschende ist, daß hier die Dörfer als Runddörfer um einen großen freien Platz angelegt wurden, eine Form, die den Siedlern von den Wurtdörfern der Nordsee geläufig war. Die Zahl der Hufen hat sich gerade in diesem Gebiet besonders zäh erhalten.

E. BEHRENDTS befaßte sich mit der kulturgeographischen Entwicklung der wagrischen Probstei. Die deutsche Kolonisation fand ein dünnbesiedeltes Land vor. Unter adliger, später klösterlicher Grundherrschaft entstanden hier etwa 20 Dörfer, nicht in der Form der Hagenhufendörfer, sondern als Platzdörfer der Rund- und Angendorfform. Dank der Zugehörigkeit zum Preetzer Kloster bleiben die Dörfer erhalten. Die Verkoppelung bringt weder eine völlige Änderung des Dorfbildes noch der Flur. Die Zusammenlegung war unvollständig und der Ausbau von Hufen gering. Nur die Niedersachsenhäuser selbst sind großenteils modern umgebaut worden, wozu die gute wirtschaftliche Lage und das Bedürfnis

nach geeigneteren Räumen bei vorherrschendem Getreidebau den Anstoß gab.

Das Gegenstück zu dieser Arbeit ist die Untersuchung von W. RIESCH über die Siedlungsformen des ostholsteinischen Güterbezirkes. Verhältnismäßig sehr spät erfolgte die Anlage der Güter aus wirtschaftlichen Gründen. Alte Bauerndörfer gingen unter, und der Typ des Gutshofes und der Arbeitersiedlung wurde geschaffen, die sich über das ganze östliche Schleswig-Holstein und Dänemark verbreiteten. Mit der Aufteilung der Güter verschwinden sie in der Gegenwart wieder, um neuen Bauerndörfern Platz zu machen.

Versuche geschlossener landeskundlicher Darstellung sind schließlich folgende Arbeiten:

J. STÜHRK: Marsch, Düne und Niederung südlich der Eidermündung.

E. BROCKMANN: Die ländlichen Siedlungen um den Gotteskoogsee in Nordfriesland.

K. H. DEHN: Rungholt-Pellworm, die Entwicklung einer Insellandschaft.

T. RIECKHOFF: Die Vierlande, eine Landschaftskunde.

R. DIERKSEN: Landeskunde Amrum's.

Auch bei diesen Arbeiten steht die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung im Vordergrund. Bemerkenswert sind bei K. H. DEHN die Kartenbeilagen, welche die wirtschaftliche Nutzung (Acker und Weide) in den Jahren 1876 und 1931 zeigen. 1876 war der Getreidebau viel stärker, weil früher für die Deichbestickungsarbeiten mehr Stroh gebraucht wurde. Die Arbeit von RIECKHOFF behandelt die Entstehung der heutigen Gartenbaulandschaft der Vierlande; DIRKSEN zeigt, wie die Bewohner Amrums auf dem engen Lebensraum der Insel immer neue Erwerbsmöglichkeiten und damit neue Lebens- und Siedlungsformen zu schaffen wußten. STÜHRK stellt die Siedlungsentwicklung des nördlichen Zipfels Dithmarschens dar, ausgehend von der Geest über die Düne in die Marsch und von der Geest in die Moore der Eiderniederung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein](#)

Jahr/Year: 1933-34

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Hermann

Artikel/Article: [Geographische Arbeit in Schleswig-Holstein in den Jahren 1932 und 1933. 562-569](#)